

NACHRICHTEN

AKTIONSTAG

Hotels laden die Konstanzer ein

17 Hotels gewähren Konstanzer Bürgern wieder einen Blick hinter die Kulissen. Am Sonntag, 17. November, von 14 bis 18 Uhr, haben sie für ihre Besucher ein Programm zusammengestellt. Die Insel Mainau bewirbt im Schlosshof ihre Besucher mit dem schwedischen Getränk Glögg und das Großaquarium Sea Life hat die Aktion „Zahle, so viel Du willst“. Wer am 17. November in einem der mehr als 200 Doppelzimmer übernachten möchte, kann sich bei der Tourist-Info im Bahnhof unter dem Nachweis, dass er in Konstanz wohnt, gegen 30 Euro für eine Übernachtung anmelden. Einnahmen am Aktionstag kommen dem neuen Blindenrelief am Hafen zugute. Weitere Infos gibt es auf [www.konstanz-tourismus.de](http://www.konstanz-tourismus.de), unter (0 75 31) 13 30 30 sowie unter [kontakt@konstanz-info.com](mailto:kontakt@konstanz-info.com)

RATSSAAL

Wie sich der asiatische Raum entwickelt

Interessierte haben die Möglichkeit, sich über Entwicklungen im asiatischen Raum zu informieren und auszutauschen. Im Fokus des 33. China-Asien-Netzwerktreffens stehen laut Pressemitteilung mit Johannes Schreck und Manfred Bökenkamp zwei Persönlichkeiten, die sich eingehend mit China befasst haben. Das Treffen findet am Dienstag, 22. Oktober, um 18 Uhr, im Ratssaal statt. Erich Zettl (ehemaliger Professor an der HTWG) zeigt den Dokumentarfilm „Johannes Schreck-Terrentius SJ (1576-1630), Gelehrter und China-Missionar“, danach sprechen Zettl, Helmut Weber (ehemaliger Professor) sowie Manfred Bökenkamp über dessen Kindheit in China.

KOLPINGHAUS

Musik auch von Vivaldi für Babies

Das Ensemble Kreuzvier lädt am Mittwoch, 16. Oktober, zu Konzerten für Babies mit dem Titel „Spätsommertage“ ins Kolpinghaus Konstanz ein. Es spielt Stücke aus verschiedenen Genres, von Vivaldi bis hin zu Earth, Wind and Fire. Karten gibt es für Aufführungen um 10, 12 und 13.30 Uhr. Der Eintritt kostet für Erwachsene zwölf, für Kinder drei Euro. Reservierung unter [info@ensemble-kreuzvier.de](mailto:info@ensemble-kreuzvier.de). Mitzubringen sind Krabbeldecken, das Abstellen von Kinderwägen ist nicht möglich.

# Gibt es bald Roboter als Richter?

Noch sind vom Computer entschiedene Gerichtsurteile oder digitale Rechtsberatung Zukunftsmusik. Doch nicht alles ist undenkbar. Vor einer Fachtagung zum Thema Legal Tech geben drei Professoren Einblick in ihre Arbeit

VON KIRSTEN ASTOR

Stellen wir uns einmal vor, dass zwei Parteien vor Gericht ziehen. Doch anstatt dass Menschen sich in einem Saal versammeln, diskutieren, abwägen und am Ende ein Richter das Urteil spricht, bleiben alle zu Hause. Das Verfahren wird abgekürzt: Eine Software durchleuchtet ähnliche Fälle aus der Vergangenheit und kommt zu einem Urteil. Undenkbar?

Heute schon noch, sagen die drei Professoren Marc Strittmatter, Thomas Maier (beide Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung; HTWG) sowie Matthias Armgardt von der Uni Konstanz. Denn Computer können zwar einfache Muster nach dem Schema „Wenn – dann“ befolgen, haben aber kein Gewissen oder Rechtsempfinden. Doch Forscher weltweit arbeiten an einer Annäherung. Die drei Konstanzer Professoren wollen klären, wie weit die Fortschritte gediehen sind. Unter dem Titel „Legal-Tech-Days“ organisieren sie eine zweitägige Konferenz. Hier ergründen Experten, welche digitalen Hilfsmittel den Alltag von Juristen heute schon beeinflussen.

Einfachere Programme sind längst im Einsatz. Anwälte können zum Beispiel auf das elektronische Anwaltspostfach zurückgreifen, um sicher mit der Justiz, Behörden und untereinander online zu kommunizieren. Klappt nur nicht immer: „Neulich legte ein Trojaner (böses Programm; Anm. d. Red.) ein Gericht lahm, man kehrte zur Papierform zurück“, erzählt Marc Strittmatter, Wirtschaftsrechtler und Datenschutzbeauftragter der HTWG. Es gibt außerdem schon automatisierte Abfragesysteme für wiederkehrende rechtliche Fragen, erläutert Thomas Maier: „Bei Portalen wie [www.bahn buddy.de](http://www.bahn buddy.de) gibt ein Fahrgast ein, wann er mit welchem verspäteten Zug gefahren ist und



Ein Roboter schiebt das Gesetzbuch weg: Wie weit geht die Digitalisierung bei Juristen? Darüber sprachen wir mit den Professoren Thomas Maier, Marc Strittmatter und Matthias Armgardt (von links).

BILD: KIRSTEN ASTOR

lädt seine Fahrkarte hoch. Dann prüft die Software den Anspruch gegenüber der Bahn.“ Für Flugreisen und Mietfragen bestehen ähnliche Portale. „Da steckt wenig Intelligenz dahinter“, so Maier, Dekan der Fakultät Wirtschafts-, Kultur- und Rechtswissenschaften an der HTWG. „Ein Teil juristischer Prozesse ist also schon stark automatisiert, aber sobald es ans Einklagen geht, wird es doch wieder analog.“ Heißt: Im Gericht sitzen nach wie vor Menschen.

Die Entwicklung schreitet aber voran. Thomas Maier berichtet von einer Software, die einfache Verträge auf ihre Risiken hin bewertet. Darauf aufbauend könnten später auch komplexere Verträge geprüft werden: „Der Vertrieb eines Unternehmens könnte automatisch eine E-Mail erhalten, in der sinngemäß steht: Ihr könnt den Vertrag bedenkenlos unterschreiben.“ Nicht durchgesetzt hat sich bislang die qualifizierte digitale Signatur, die bei Dokumenten die Handschrift ersetzen würde. Sie scheiterte an Sicherheitslücken und

fehlender Akzeptanz. „Auch der Robojuge ist Utopie“, meint Marc Strittmatter. „Einen digitalen Richter wird es auf absehbare Zeit nicht geben, wenn man nicht grundsätzliche Fragen des Rechtsstaats verändert und auf individuell entscheidende Richter verzichtet.“ Matthias Armgardt, Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte der Uni Konstanz, will dies nicht gänzlich ausschließen: „Niemand weiß, was bei der Forschung rauskommt. Es ist spannend zu untersuchen, was im Kopf der Richter vorgeht, wie sie entscheiden. Wir bewegen uns darauf zu, dass auch Software nicht mehr nur plumpe Regeln anwendet, sondern Entscheidungen auf Wertebasis treffen kann.“ Auch Marc Strittmatter ist überzeugt: „Alles, was digitalisierbar und standardisierbar ist, wird schrittweise angeboten werden. Richter, die ihre Rolle darin verstehen, nur das Regelwerk anzuwenden, verlieren einen Großteil ihrer Arbeit. Doch die echte Rechtsberatung bleibt.“

Die drei Professoren sind sich einig, dass Deutschland auf dem Gebiet Legal Tech hinterherhinkt. „Auf einer Fachtagung war ich mit einem anderen Kollegen der Einzige aus unserem Land“, erzählt Armgardt. Juristen seien eher problem- statt lösungsorientiert erzogen, meint Strittmatter. Doch das Grundproblem sieht er woanders: „Vor allem sind sie deutsch.“ Thomas Maier bestätigt: „Wir wollen Fortschritt erstmal wegdiskutieren. Wenn eine Entwicklung aber nicht mehr wegzudenken ist, reden wir sie schlecht.“ Als Gegenpol wollen die Forscher ein Zeichen setzen. „Wir bilden eine Konstanzer Keimzelle für Legal Tech“, sagt Strittmatter. Die erste Konferenz sei ein Meilenstein gewesen, das Interesse an der nun folgenden riesig. Gerade die Schnittstelle zwischen Jura, Informatik und Ökonomie biete eine Chance: „Wir können mit digitalen Mitteln unsere juristische Kunst verbessern“, sagt Armgardt. „Das ist auch nötig. Unser deutsches Recht ist nicht perfekt.“

## Legal Tech, Konstanzer Forscher und die zweitägige Konferenz

► **Legal Tech:** Dieser englische Begriff könnte mit Rechtsinformatik übersetzt werden, geht heute aber darüber hinaus. Auch die künstliche Intelligenz spielt eine Rolle.

► **Die Konstanzer Forschung:** Alle drei beteiligten Professoren kommen aus der Praxis. Matthias Armgardt arbeitet früher als Anwalt, Marc Strittmatter und Thomas Maier waren Leiter von Rechtsabteilungen in Unternehmen.

Matthias Armgardt untersucht mit einem interdisziplinären Team unter anderem, wie Juristen ihre Entscheidungen treffen. Marc Strittmatter erforscht mit Kollegen die Vorhersagbarkeit von Gerichtsurteilen anhand von Daten vergangener Prozesse und beschäftigt sich mit ethischen Grundsätzen bei künstlicher Intelligenz. Thomas Maier testete unter anderem die automatisierte Prüfung von Verträgen.

► **Die Konferenz:** Unter dem Motto „Anspruch und Wirklichkeit – Ein Reality Check“ finden die Legal-Tech-Days an der HTWG am Freitag, 18. und Samstag, 19. Oktober, statt. Auf dem Programm stehen Vorträge und Workshops von Kanzleien, Tech-Unternehmen, Hochschulen und dem Europäischen Hochschulinstitut Florenz. Veranstalter ist der Studiengang Wirtschaftsrecht der HTWG in Kooperation

mit dem Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Konstanz. Die Teilnahme an der Konferenz ist kostenfrei. Allerdings sind die Plätze beschränkt.

Anmeldungen und weitere Informationen im Internet:

[www.htwg-konstanz.de/bachelor/wirtschaftsrecht/organisatorisches/legal-tech-day](http://www.htwg-konstanz.de/bachelor/wirtschaftsrecht/organisatorisches/legal-tech-day)

## AUS DEM GESCHÄFTSLEBEN

- ANZEIGE -

### „WENN WOHNEN – DANN SCHÖNER“



Unter diesem Motto steht die 4. Auflage der Polstermöbel-Fachmesse des großen Spezialisten für Polstermöbel, SIT DOWN, im Industriegebiet von Konstanz.

Das Motto ist der neuen Präsentation der Polstermöbel-Kollektion „Schöner Wohnen“ entnommen und kann im Polstermöbel-Fachgeschäft besichtigt werden.

## Alphörner auf dem Bodensee

Das Schiff „München“ ist zur Bühne für das Familienkonzert der Philharmonie geworden

VON REINHARD MÜLLER

Konstanz – Ein Erzählkonzert für Kinder auf einem Kreuzfahrtschiff auf hoher See. Ein Pracht-Sonnenwetter mit Alphornklängen vor der Säntiskulisse. Auf Deck 2 ein Kammerspiel mit Musik. Auf dem Sonnendeck ein Open-Air-Konzert.

Das Kinder-Familienkonzert der Philharmonie war mit „Sofie mit dem großen Horn“ auf die „München“ gezogen und spielte ein Märchen mit gar nicht so unrealistischer Handlung: Die fünfjährige Sofie, in großer Musikerfamilie zuhause, muss als Jüngste Blockflöte lernen, ist damit nicht zufrieden und verleiht ihrem Unmut Nachdruck: Die Blockflöte geht über Bord. Oma lädt Sofie zu einem Besuch ein und dort lernt sie den Alphornspieler Alois kennen. Das fasziniert sie so, dass sie dieses Instrument erlernen will. Sie erfährt aber, dass sie sich dafür mittels Luftbal-



Einmal in ein Alphorn blasen: Da gingen Kinderträume in Erfüllung. BILD: MÜLLER

lon-Aufblasübungen ein großes Lungenvolumen antrainieren muss.

Prisca Maier als ideenstarke Regisseurin und lebhaftes Erzählerin ließ die lustige Geschichte von Sofie – gespielt von Stephanie Schacht, ihrem Bruder Max – Alexander Messmer am Akkordeon – und dem Alphornisten Martin Roos quirlig vor den vielen Kinderaugen und -ohren abrollen.

Der zweite Akt folgte sogleich auf dem warmen Sonnendeck, wo ein veritables Konzert von drei Alphörnern und

einem Trompeten-Posaunen-Quartett der Philharmonie mitten auf dem Bodensee die Postkartenidylle tonlich ergänzte: Da spielten sich Blechbläser-Quartett und Alphorn-Trio die Motive klangreich zu. Da mischten sich Renaissance-Tänze mit varierten Alphorn-Antworten. Da bewies das Alphorn-Trio mit Martin Roos, Ana Stankovic und Patrik Gasser, dass diese Instrumente mit alpiner Folklore längst nicht ausgereizt sind: Heikelste Dissonanzen, feierlicher Choral, frech rhythmisierte Jazzanleihen. Es konnte gestaunt werden über solche Spielfertigkeiten, die das Trio dem Naturton-Instrument zu entlocken wusste.

Der dritte Akt könnte für manche der Kinder der nachhaltigste gewesen sein: Was Sofie im musikalischen Märchen gelernt hatte, war ihnen jetzt auch möglich: Einmal in ein Alphorn zu blasen und Eltern und Freunde mit teilweise schön gelungenen Tönen zu beeindrucken. Wer weiß, ob das nicht Anstoß zu künftigen eigenem Blasinstrument sein könnte? Es muss ja nicht das Alphorn sein, zu dessen Transport allein schon mal zwei Kinder nötig wären.